

Inhalt

Vorwort	6
G. Ulrich Großmann	
Geschichtsbilder im Museum	8
Jutta Zander-Seidel	
Ausstellungsarchitektur	20
Jürgen Wolff	

Gründung des Germanischen Nationalmuseums

Hans von Aufseß. Sammler, Patriot und Museumsgründer	44
Daniel Hess	
»Drum ist das germanische Museum ein National-Museum«.	56
Namensgebung und Namensverständnis	
Jutta Zander-Seidel	
Ein »würdiges Local« für das germanische Museum	66
Yasmin Doosry	
»Kaiser Otto III. in der Gruft Karls des Großen«.	76
Das Programmbild des Germanischen Nationalmuseums	
Yasmin Doosry	
»Viel Zeit vergeht, und wir kommen zu dem Bilde nicht...«.	88
Zur fotografischen Reproduktion des Kaulbach-Freskos	
Ulfert Tschirner	
Vom Zettelkatalog zum Museum. Das Generalrepertorium	98
Matthias Nuding	
Das Bilderrepertorium und die Sammlungen »in Mappen«	112
Anja Kregeloh	
Von der privaten Sammlung zum Germanischen Nationalmuseum.	124
Das neu erschlossene Archiv der Freiherren von und zu Aufseß	
Florence de Peyronnet-Dryden	
Original und Kopie	138
Ralf Schürer	
»dabei ein fröhliches Lied und Saitenspiel«.	152
Hans von Aufseß und die Musik	
Markus Zepf	

Stifter und Schenkungen. _____	168
Das Germanische Nationalmuseum als »Eigentum der deutschen Nation« Frank Matthias Kammel	
Die Betrachter der Bilder. Die ältesten Besucherbücher _____	198
Matthias Nuding	
 Das Mittelalter als Bilderzählung	
Die Glasfenster aus dem Saal der Reichsstädte _____	214
Sebastian Gulden	
 Architektur als Geschichtsbild	
Die Ehrenhalle _____	234
Anja Kregeloh	
 Mittelalter und Sachüberlieferung	
Kaiser und Reich _____	248
Daniel Hess	
Kirche und Klerus _____	262
Frank Matthias Kammel	
Ritter und Adel _____	282
Anja Kregeloh	
Stadt und Bürger _____	294
Ralf Schürer	
Katalog der ausgestellten Objekte _____	311
 Anhang	
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur _____	334
Personenregister _____	357
Konkordanz _____	358
Bildnachweis _____	360
Impressum _____	360

Vorwort

Über 160 Jahre nach der Gründung des Germanischen Nationalmuseums sind dessen Wurzeln erstmals Gegenstand der Dauerausstellung. Bisher war die Beschäftigung mit den Intentionen des Museumsgründers Hans Freiherr von und zu Aufseß und dem jungen Nationalmuseum Fachpublikationen und Sonderausstellungen vorbehalten. Die Einbringung der Thematik in die Dauerausstellung ist Ausdruck der gewachsenen Bedeutung, die das Museum der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte zumisst.

Der Blick zurück führt jedoch nicht nur in die Vergangenheit. Vor dem Hintergrund heutiger Museumsaufgaben macht die Rekonstruktion des Museums des Hans von Aufseß Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten und fortdauernde Strukturen des 1852 gegründeten und im darauf folgenden Jahr vom Deutschen Bund als »ein für die vaterländische Geschichte wichtiges, nationales Unternehmen« anerkannten Instituts deutlich. Unter dem Einfluss gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse, aber auch von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fragestellungen gelenkt, ändern sich Inhalte und Formen der musealen Präsentation. Geschichte wird als zeitbedingtes Konstrukt erkennbar, abhängig von den Fragen und Interessen derer, die sie erzählen, respektive im Museum »ausstellen«.

Der vorliegende Band nimmt die beiden jüngsten Neuaufstellungen zum Anlass, die Historizität und damit den geschichtlichen Wandel der im kulturhistorischen Museum vermittelten Vorstellungen von der Vergangenheit über die Fachwelt hinaus bewusst zu machen. In der Sektion »Mittelalterbilder« stellt eine Folge historistischer Glasgemälde den Blick des 19. Jahrhunderts heutigen »Bildern« gegenüber, die anhand der Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums in die Welt des 9. bis 15. Jahrhunderts Einblick geben. Am Beginn der ständigen Ausstellung lädt fortan die Rekonstruktion der Gründungsidee des Germanischen Nationalmuseums ein, die vielfältigen Bezüge und Deutungsmöglichkeiten seiner Bestände zu reflektieren.

Zu diesem Ziel rückt die Ausstellung auch das 1962 zerstörte Wandgemälde »Otto III. in der Gruft Karls des Großen« in den Blickpunkt, das Wilhelm von Kaulbach 1859 für die Kartäuserkirche geschaffen hatte. Bereits 1920 wurde es aus der Kirche entfernt und in den »Saal für prähistorische Altertümer« verbracht. Dort und erst recht nach 1945, als der Raum als Vortragssaal genutzt und das inzwischen nur noch als unzeitgemäß wahrgenommene Gemälde hinter einem Vorhang verborgen wurde, geriet das ehemalige Programmbild der Aufseß'schen Museumsidee in Vergessenheit. Die Ausstellung bringt seine ursprüngliche Bedeutung in Erinnerung und zeigt es in der ersten fotografischen Reproduktion von 1863. Ferner ist das erste der unlängst aufgefundenen Besucherbücher der Anfangsjahre des Museum zu sehen. Ihre Einträge machen es möglich, die Frühzeit des Germanischen Nationalmuseums mehr als bisher im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Leben der Zeit zu verankern. Bereits eine erste Auswertung für den Ausstellungskatalog erlaubt Erkenntnisse zur Herkunft und sozialen Einordnung der Besucher des 19. Jahrhunderts. Neue Akzente setzt weiter das noch kaum gewürdigte Verhältnis des Museumsgründers zur Musik,

das Hans von Aufseß nicht nur als Komponisten und Musiker erkennbar macht, sondern auch die von Anfang an bedeutende Rolle der Tonkünste im kulturhistorischen Konzept des Museums. Neben weiteren Einzelthemen lässt eine Übersicht zum Bestand des kürzlich erschlossenen Familienarchivs derer von Aufseß ergiebige Material für weitere Forschungen erwarten.

Konzipiert wurden beide Ausstellungseinheiten in mehrjähriger Teamarbeit von Yasmin Doosry, Daniel Hess, Frank Matthias Kammel, Anja Kregeloh, Matthias Nuding, Ralf Schürer und Jutta Zander-Seidel, von denen die meisten bereits an den Neuaufstellungen zum Mittelalter und zur Kunst und Kultur des 16. bis 18. Jahrhunderts beteiligt waren. Die Projektleitung lag bei Ralf Schürer und Jutta Zander-Seidel. Anja Kregeloh koordinierte zugleich den Aufbau der Ausstellung. Wichtige Impulse für die Einheit zur Museumsgründung gab Rainer Schoch. Für den Katalog konnten überdies Florence de Peyronnet-Dryden, Sebastian Gulden, Ulfert Tschirner und Markus Zepf als Autoren gewonnen werden. Die architektonische Planung der Ausstellungen und ihre Gestaltung übernahm Jürgen Wolff. Die Lichtplanung lag bei Katrin Söncksen, lichttransfer, Berlin. Ihnen allen sei ebenso herzlich gedankt wie den Mitarbeitern des Hauses, die das Projekt mitgetragen haben, insbesondere den zuständigen Restauratoren, dem Technischen Büro mit seinen Handwerksabteilungen, dem Fotoatelier, den Referaten Wissenschaftsmanagement und Marketing sowie Presse/Medien, dem Registrarbüro und dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Verlag des Germanischen Nationalmuseums für die Realisierung der Begleitpublikation, deren Gestaltung erneut in Händen des Berliner Büros »fernkopie« lag. Mit den jüngsten Ausstellungseinheiten finden die Sanierung und Neueinrichtung von rund 4000 m² Ausstellungsfläche im Galeriebau des Germanischen Nationalmuseums ihren Abschluss, die seit 2006 die Dauerausstellung inhaltlich und gestalterisch grundlegend erneuerten.

Die Beschäftigung mit der Gründungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums macht in besonderer Weise die breite Unterstützung und Förderung deutlich, die das Aufseß'sche Projekt frühzeitig von vielen Seiten erfahren hat. Deren Anteil an der Anerkennung, die das heute größte kulturgeschichtliche Museum im deutschen Sprachraum genießt, zu würdigen, ist nicht nur Resultat der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, sondern auch Verpflichtung für die Zukunft.

G. Ulrich Großmann



Geschichtsbilder im Museum

Als die Leipziger »Illustrierte Zeitung« ihren Lesern im März 1858 das Germanische Nationalmuseum vorstellte, verglich der ungenannte Autor die neuen Ausstellungsräume im ehemaligen Nürnberger Kartäuserkloster mit einem »Bild von höchster malerischer Wirkung, ein Kunstwerk, nicht mit Farben auf der Leinwand, sondern in greiflicher Wirklichkeit«.¹ Lange bevor die historischen Wissenschaften den Forschungsbegriff der »Geschichtsbilder« erfanden, wurden so die im Museum gezeigten Relikte der Vorzeit und mehr noch deren interpretierende Exposition ganz konkret im Wortsinn als Bilder der Vergangenheit wahrgenommen. Die dingliche Präsenz der Objekte rückte den Gang durch das Museum in die Nähe romantisch-mittelalterlicher Stadterlebnisse, wie sie gerade für Nürnberg seit Wilhelm Heinrich Wackenroders (1773–1798) »Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders« die Wahrnehmung prägten.² »Um die Täuschung vollständig zu machen, müssten nur noch die Leute in der Tracht jener Zeit einhergehen«, beschrieb der polnische Diplomat und Reiseschriftsteller Athanasius Graf Raczyński (1788–1874) den Eindruck, den die mittelalterlich geprägte Nürnberger Altstadt bei einem Besuch 1840 auf ihn machte.³

Im Museum des Hans von Aufseß (1801–1872) aber erwartete den Besucher nicht nur die romantische Wiederentdeckung einer mittelalterlichen deutschen Stadt, sondern der gesamten Nation. In der als »Kunsthalle« eingerichteten ehemaligen Klosterkirche und in den Kreuzgängen leisteten Kopien von Bildwerken aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet »einen wertvollen Beitrag zur Verwirklichung des Planes, die bedeutendsten Grab- und Denkmäler deutscher Fürsten und Helden in den Hallen des Museums aufzustellen«.⁴ Man betrat die als »Waffenhalle« und »Frauenhalle« bezeichneten Ausstellungsräume im Kleinen Kreuzgang und dem angrenzenden Refektorium, die sich durch Kriegsgerät respektive häusliche Güter im Verständnis der Zeit als männliche und weibliche Lebenswelten auswiesen.⁵ Und erst recht die Aufstellung der »kirchlichen Altertümer« im ehemaligen Kapitelsaal machte diesen zu einer jener »Scheinkapellen«, die bereits Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) gefordert hatte, um den im Museum »der Frömmigkeit entrisenen« christlichen Kultgegenständen die Anmutung ihrer Funktions- und Lebens-

1 Öffnung der Gruft Karls des Großen durch Kaiser Otto III., Reproduktion des Freskos von Wilhelm von Kaulbach von 1859, Fotografie 1863 (Detail), Kat. 6



Ausstellungs- architektur

Das Germanische Nationalmuseum verfolgt seit Längerem eine Umgestaltung und Ertüchtigung seiner Dauerausstellungsbereiche. Dabei stehen zum einen sowohl die inhaltliche als auch die gestalterische Neupräsentation der Exponate im Mittelpunkt. Zum anderen ist dies aber auch Anlass für eine bauliche Sanierung der Räumlichkeiten mit einer umfassenden Erneuerung der technischen Ausrüstung. Die mit dem Galeriebau begonnene Umgestaltung der nördlichen Ausstellungseinheiten¹ wurde nun vollendet: Bereits 2012 wurde im ehemaligen Lapidarium eine Erweiterung der Präsentation zum Mittelalter unter dem Titel »Mittelalterbilder« realisiert. 2014 folgt in der »Ehrenhalle«, der früheren Eingangshalle, die Ausstellung zur Gründung des Germanischen Nationalmuseums (*Abb. 6*).

Die beiden Räume mit insgesamt 500 m² dienten zuletzt lediglich als Zugang zu den angrenzenden Dauerausstellungsbereichen. Temporär fanden dort – vor allem während der Sanierung des Galeriebaus – auch Sonderausstellungen statt. Aufgrund der Lage der Räume entstand der Wunsch, sie mit einer eigenen Bespielung in den Besucherrundgang einzubinden. Eine entsprechende Nutzung der Ehrenhalle erforderte allerdings zunächst Umbaumaßnahmen, die bereits 2004 durchgeführt wurden. Auf diese Weise konnten die sich in der Halle kreuzenden Wegeführungen zu der frei zugänglichen Museumsbibliothek und den Personalbüros einerseits und zu den Dauerausstellungsbereichen andererseits getrennt werden.

Weitere Voraussetzung für die Neubespielung war die bauliche Sanierung der Raumhülle und der Einbau einer zeitgemäßen Gebäudetechnik. Die 2011/12 dazu durchgeführten Arbeiten bestanden aus der Verbesserung der Bauphysik, der raumklimatischen Anlagen, der Fensterelemente, des Brandschutzes sowie des Licht- und Sonnenschutzes. Wesentlicher Teil der Maßnahme war auch die Überarbeitung der Oberflächen. Diese umfasste eine denkmalgerechte Erneuerung des Putzes, die partielle Ausbesserung der Natursteinböden und -wände und das Entfernen von Resten nachträglicher Einbauten. Hinzu kam der Einbau einer komplett neuen elektrischen Anlage mit Beleuchtung und sicherheitstechnischen Einrichtungen.

6 Ehrenhalle, zentrale Blickachse mit Gegenüberstellung der Reproduktionen des Kaulbach-Freskos und des Schemas der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde«

Leitgedanken zur Gebäude- und Ausstellungsarchitektur

Die beiden Ausstellungsräume sind kennzeichnend für den sehr heterogenen Gebäudebestand des Germanischen Nationalmuseums. Die große Bandbreite an unterschiedlichen Bauten – Zeugnis der über 160-jährigen Museumsgeschichte – erfordert weitgehend individuelle Antworten in der Ausstellungsarchitektur. Da die Wahrnehmung der ausgestellten Objekte von der umgebenden Raumatmosphäre nicht zu trennen ist, war es Ziel, die neue Präsentation bewusst in Abstimmung mit der architektonischen Raumwirkung zu gestalten. Im Gegensatz zur Idee des »White Cube«² besteht das bauliche Umfeld der Exponate hier aus keinem neutralen Raum. Die historische Architektur³ soll neben den Exponaten ihre Wirkung auf den Besucher entfalten können und im bewussten Zusammenspiel mit Ausleuchtung, Ausstellungspräsentation und Exponaten einen stimmigen Rahmen für die Objektpräsentation vermitteln, ohne gleichzeitig in Konkurrenz zum Ausstellungsgut zu treten.

Die beiden Räume unterscheiden sich allerdings in ihrer Gebäudearchitektur und Wirkung deutlich voneinander. Daher dient die neue Ausstellungsarchitektur auch dazu, beide Bereiche zusammenzubinden. Die Einbauten sollen in zeitgemäßer Handschrift und klarer Linie gegenüber dem baulichen Bestand ablesbar sein, ohne sich durch die eigenständige Gestaltung aufzudrängen. Nachdem sie lediglich dienenden Charakter haben, war es zudem wichtig, dass sich die neuen Vitrinen, Sockel und Hilfsmittel gegenüber den Schauobjekten im Hintergrund halten. Gerade in der Ehrenhalle sind die Grenzen zwischen Exponaten und baulicher Hülle allerdings fließend: In der Ausstellung zur Gründung des Museums nimmt der Raum als steinernes Zeugnis der Museumsgeschichte selbst den Stellenwert eines Exponats ein.

Ebenso wird zugunsten der Objektwirkung auf mit dem Original konkurrierende digitale Medien verzichtet. Die Objekte sollen – ergänzt durch zurückhaltend gestaltete textliche Informationen – für sich stehen und ihre Wirkung auf den Besucher ungestört entfalten können.

Die Ausstellungsarchitektur im ehemaligen Lapidarium

Der neue Bereich »Mittelalterbilder« ist als Auftakt für die bestehende und direkt angrenzende Dauerausstellung zum Mittelalter konzipiert. Die Themen »Kaiser und Reich«, »Kirche und Klerus«, »Ritter und Adel« sowie »Stadt und Bürger« korrespondieren mit der baulichen Gliederung des Raums und gruppieren sich jeweils umlaufend um einen der vier mächtigen Gewölbepfeiler des Saals. Diese Orientierung an der vorhandenen Raumstruktur erleichtert neben den textlichen Hinweisen die Erkennbarkeit der einzelnen Bereiche und ermöglicht einen freien Rundgang ohne Vorgabe einer Lauflinie. Das zentrale Objekt, der sogenannte Heiltumsschrein, steht themenübergreifend in der Raummitte (*Kat. 85, Abb. 17*).

Nach dem Betreten des Raums von der heutigen Eingangshalle aus sind sowohl der Heiltumsschrein als auch die vier Hauptthemen im direkten Fokus des Besuchers. Ebenso werden Blickbeziehungen in die inhaltlich und räumlich angrenzenden Ausstellungen in der Ehrenhalle und im Galeriebau ermöglicht. Um eine Einheit mit der bestehenden Dauerausstellung zum Mittelalter zu bilden, wurden daraus einige

7 Fragmente des »Heilsbronner Portals« im Themenbereich »Kirche und Klerus«

8 Vitrinen mit Glasgemälden des 19. Jh. in der Gegenüberstellung mit dem Themenbereich »Ritter und Adel«





Hans von Aufseß

Sammler, Patriot und Museumsgründer

Größer könnten die Gegensätze nicht sein: Hier das abstrakte, an die Ordnungssysteme der Naturgeschichte im 18. Jahrhundert erinnernde Generalrepertorium (*Kat. 21, Abb. 20*), dort die pittoreske, sinnlich anregende erste Gestaltung der Sammlungsräume im Germanischen Nationalmuseum (*Kat. 12, Abb. 21*). Die Klammer bildet der fränkische Freiherr Hans von und zu Aufseß (1801–1872), der bis zur Stilisierung der eigenen Person wissenschaftliche Gelehrsamkeit mit wirkungsvoller historistischer Inszenierung zu verbinden wusste. Im Bildnis von Christian Riedt (*Abb. 22*) erscheint Aufseß vor einem geöffneten Buch in Denkerpose, mit dem unbeirrbareren, willensstarken Blick des Visionärs und Organisations, während er in seinem wohl berühmtesten Foto (*Abb. 23*) dem Betrachter in einem Reiterharnisch im Stil der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einer Armbrust aus der Zeit um 1650 entgegentritt und dabei die Sachzeugnisse unterschiedlicher Epochen zum Zwecke eines effektvollen Auftritts bedenkenlos kombiniert. Gleichwohl ging der fränkische Adlige nicht ganz so weit wie der um eine Generation ältere, am Bodensee lebende Altertumsforscher Freiherr Joseph von Laßberg (1770–1855), der sein gesamtes Leben als Ritter stilisiert und sich entsprechend gekleidet hatte.¹

Historische Ausgangspunkte

Unter den um eine Generation älteren Fachgelehrten und Wegbereitern zählt dieser zu den prominentesten und profiliertesten Persönlichkeiten, die Hans von Aufseß nachhaltig beeinflussten: Laßberg hatte im Laufe seines Lebens eine Bibliothek von rund 11.000 Drucken und gegen 300 Handschriften zusammengetragen, darunter auch die Handschrift des Nibelungenlieds sowie weitere Minnelieder, Verserzählungen und geistliche Dichtungen, die er seit 1820 in seinem »Liedersaal« veröffentlichte.² Er stand mit vielen Gelehrten der erst 1810 zum Universitätsfach etablierten Germanistik wie den Brüdern Jacob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm, Gustav Schwab (1792–1850), Ludwig Uhland (1787–1862) und Friedrich von der Hagen (1780–1856) in Kontakt und stritt engagiert in der ideologisch kontroversen Frage der Editionsrichtlinien für historische Texte mit. In vielerlei Hinsicht knüpfte Hans von Aufseß an die Interessen und Leistungen Laßbergs an, mit dem er seit 1829

19 Büste des Museumsgründers Hans von und zu Aufseß, Arnold Hermann Lossow, 1867, Kat. 1

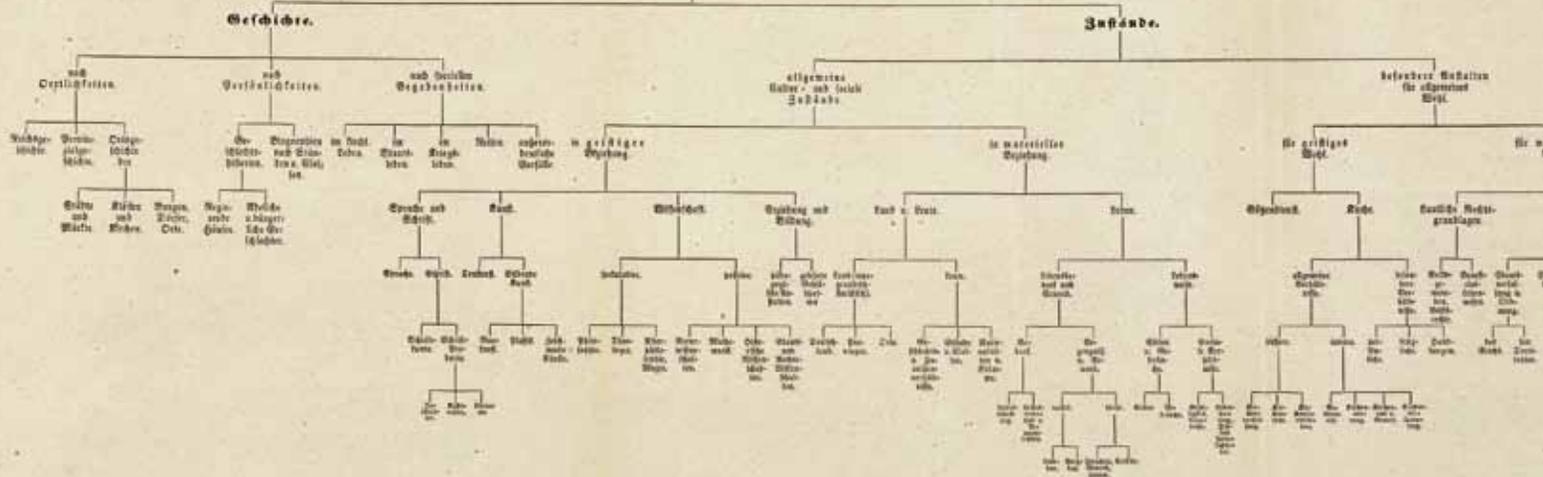
in brieflichem Kontakt und wissenschaftlichem Austausch stand.³ Der Generation dieser noch in der Spätaufklärung verwurzelten Geschichtsforscher und Altertumsliebhaber waren wesentliche Impulse und Voraussetzungen zur Gründungsidee des Germanischen Nationalmuseums geschuldet. Auch darin wurde Aufseß zu einer Klammer beziehungsweise zu einem Grenzgänger zwischen der Aufklärung und dem 19. Jahrhundert im spannungsvollen Verhältnis von empfindsam sentimentalem Sammeln und wissenschaftlich ambitioniertem Erfassen historischer Sachzeugnisse. Person und Museumsidee sollen hier deshalb im größeren kulturgeschichtlichen Rahmen angerissen werden.

Die Geschichte der öffentlichen deutschen Museen beginnt mit den fürstlichen Galerien in Salzdahlum, Düsseldorf und Dresden im frühen 18. Jahrhundert, wobei Kunst in erster Linie der fürstlichen Repräsentation diene.⁴ Eine stärker wissenschaftliche und auf die eigene Vergangenheit ausgerichtete Orientierung erfolgte erst im Zuge der Altertums- und Mittelalterbegeisterung in der zweiten Jahrhunderthälfte, als der verantwortungslose Umgang mit Altertümern auch erste Fachgelehrte auf den Plan gerufen hatte. So hatte 1768 etwa der Antiquarius und Leiter der fürstlichen Sammlungen in Kassel, Rudolf Erich Raspe (1737–1794), die Gründung eines gotischen oder altdeutschen Antiquitätenkabinetts ins Auge gefasst. Er versuchte die Aufmerksamkeit des hessischen Landgrafen Friedrichs II. (1720–1785) auf die deutsche Geschichte zu lenken und ihn zum Sammeln der materiellen Reste der glanzvollen deutschen Vergangenheit und ihrer Erschließung für das interessierte Publikum und die Fachgelehrten zu motivieren.⁵ Seine Forderung, Kunstwerke nicht nur als schöne und kuriose Dinge, sondern auch als Informationsquellen auszustellen,

20 »Schema der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde«, Hans von Aufseß, 1854, Kat. 21

Schema der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, nach welchem die Sammlungen des germanischen Museums geordnet sind.

Deutsche Geschichte und Zustände
bis in die Mitte der siebenzehnten Jahrhundert.



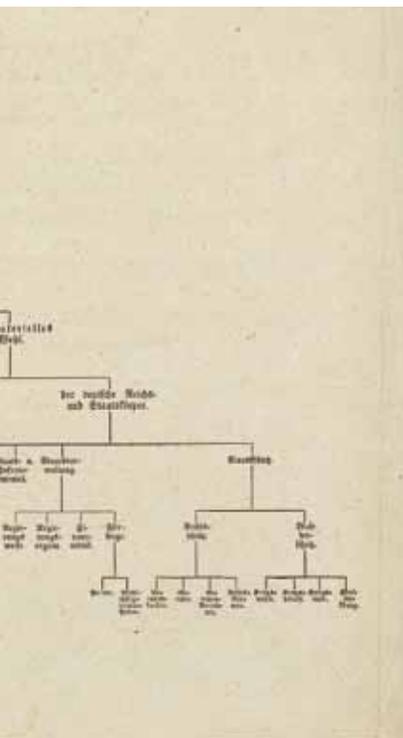
wurde zunächst zwar abgelehnt, hinterließ aber dennoch ihre Spuren. Nach der Gründung der »Société des Antiquités« durch Friedrich II. im Jahre 1777 erließ dieser für Hessen drei Jahre später eine Verordnung zum Schutz hessischer Monumente und Altertümer.

Weitere Impulse gab auch das im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts erwachende Verständnis der Gotik als deutschen Nationalstils, das sich in dem 1773 von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) verfassten Aufsatz mit dem programmatischen Titel »Von deutscher Baukunst« manifestierte. Zu dieser Begeisterung trug die Neugotik-Bewegung maßgeblich bei, die von England ausging und in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts den deutschen Sprachraum eroberte. Mit den ersten neugotischen Bauten wie dem Gotischen Haus in Wörlitz oder der Kasseler Löwenburg setzte ein verstärktes Sammeln mittelalterlicher Kunstdenkmale zur Ausstattung der im neuen »vaterländischen Stil« errichteten Bauten ein. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich auf Grund ihres »dämmrigen Lichtes« die mittelalterlichen Glasmalereien, die in den Kirchen gegen Ersatz durch weißes Glas günstig zu bekommen waren.⁶ Bei der Ausstattung trat der denkmalpflegerische Anspruch deutlich hinter die Absicht einer wirkungsvollen Inszenierung der Vorzeit zurück. Die Verführungskraft dieser Räume, in denen viele der zusammengetragenen Kunstdenkmäler in erster Linie als stimmungsvolle Requisiten einer historistischen Dekoration dienten, entfaltete eine langanhaltende Wirkung über die frühen kulturgeschichtlichen Museen und die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts bis zu den Inszenierungen ethnographischer Lebenswelten in den Museen im frühen 20. Jahrhundert.⁷

Die Spannung zwischen der wissenschaftlich-konservatorischen Beschäftigung mit historischen Artefakten und ihrer Inszenierung in musealen Schauräumen wird bereits in einer frühen, noch weitgehend in ihrem ursprünglichen Zusammenhang erhaltenen Sammlung wie derjenigen des Grafen Franz I. von Erbach-Erbach (1754–1823) deutlich.⁸ Mit dem Selbstverständnis eines Wissenschaftlers, nicht eines dilettierenden Sammlers, hatte dieser durch seine Sammlung von Antiken, Waffen und Rüstungen sowie Glasmalereien und Münzen zur Rettung und Erhaltung der bedrohten mittelalterlichen Altertümer beigetragen. Seine Ausgrabungen am Limes im Odenwald hatten nicht nur zu einer wissenschaftlichen Publikation der Funde, sondern 1802 auch zur Einrichtung eines Englischen Gartens geführt, in dem die Sachzeugnisse ihren Platz fanden. Zur Wiederbelebung des gotischen Geschmacks hatte er in seinem klassizistischen Schloss 1804 auch einen neugotischen Rittersaal eingerichtet und über die Wappenschilder seiner Ahnen in



21 Altdeutscher Wohnraum im Tiergärtnerorturm, Willibald Maurer, 1853, Kat. 12



Autoren

Yasmin Doosry, Daniel Hess, Frank Matthias Kammel, Anna-Lena Krämer, Anja Kregeloh, Matthias Nuding, Ralf Schürer, Tobias Springer, Jutta Zander-Seidel, Markus Zepf

Materialanalysen

Institut für Kunsttechnik und Konservierung

Gründung des Germanischen Nationalmuseums

Hans von Aufseß und die Gründungsidee des Germanischen Nationalmuseums

Kat. 1

Porträtbüste des Hans Freiherrn von und zu Aufseß, Umschlagabbildung und Abb. 19
Ausführung: Arnold Hermann Lossow (1805–1874), 1867, Modell: Johann Halbig (1814–1882), 1859
Marmor, bez. linke Seite: »MODELL.v.HALBIG 1859. / IN MARMOR v. LOSSOW. / 1867.« Vorn: »HANS FREIHERR VON u. ZU AUFSESS / GRÜNDER d. GERMANISCHEN MUSEUM.« H. 70 cm, B. 41 cm, T. 32 cm
Pl.O. 1305, Geschenk von König Ludwig I. von Bayern 1867
Lit.: Anzeiger GNM 1867, Sp. 145. – Bahns 1978, S. 442, Abb. 130, 262, 366. – Ausst.Kat. Augsburg 1986, Nr. 528. – Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 235. – Klein/Pawlik 2013, S. 8–9, 60, 107, Nr. 1. – Pawlik 2014.

Kat. 2

Titelblattentwurf für den »Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters«, Abb. 24
Friedrich Hoffstadt (1802–1846), München, 1833
Feder in Schwarz, grau laviert, auf Papier, bez. in zwei Wappenschilden am unteren Rand: »FH« und »1833«, Blatt H. 29,5 cm, B. 24 cm
Hz 872, Kapsel 708, aus der Sammlung Hans von Aufseß
Lit.: Ausst.Kat. Nürnberg 1972, Nr. C 11. – Ausst.Kat. Augsburg 1986, Nr. 433. – Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 237. – Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, Abb. 2, S. 5. – Hakelberg 2004.

Kat. 3

Teilnehmerkarte für Hans von Aufseß zur Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher in Dresden vom 15. bis 19. August 1852, Abb. 27
Hofbuchdruckerei Meinhold & Söhne, Dresden, 1852
Typendruck und Tinte auf Karton, H. 8,7 cm, B. 14 cm
Historisches Archiv, GNM-Akten K. 40 Nr. 2, erworben 1852
Lit.: Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 242. – Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, S. 28. – GNM Führer 2012, S. 21.



Abb. 184, Kat. 5



Abb. 185, Kat. 7

Kat. 4

Ältestes Besucherbuch aus Pilatushaus und Tiergärtner-torturm, Abb. 112, 114
Nürnberg, 1851/1857
Frontispiz: Peter Conrad Schreiber (1816–1894)
Tinte und Bleistift auf Papier, Einband Leder, Blinddruck, H. 34,5 cm, B. 26 cm, T. 2,2 cm
Historisches Archiv, GNM-Akten K. 71
Lit.: Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, S. 16. – Zu Peter Conrad Schreiber: NKL, S. 1380.

Kat. 5

»Actie für Unterstützung des germanischen Museums«, Abb. 184
U.E. Sebald'sche Officin, Nürnberg, 1853
Typendruck auf Papier, H. 24,5 cm, B. 30,6 cm
Historisches Archiv, GNM-Akten K. 1a
Lit.: Ausst.Kat. Augsburg 1986, Nr. 524. – Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 246. – Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, S. 28. – Zu den Satzungen der Aktiengesellschaft: Deneke/Kahsnitz 1978, S. 953.

Kat. 6

Öffnung der Gruft Karls des Großen im Dom zu Aachen durch Kaiser Otto III., Abb. 1, 43, 51
Verkleinerte Reproduktion des Freskos in der als Kunsthalle eingerichteten Kartäuserkirche
Wilhelm von Kaulbach (1805–1874), Nürnberg, 1859, transloziert in den »Saal für Prähistorische Altertümer« 1920, zerstört 1962 (Gm 496 a)
Bez. »W.K. 1859«
Lit.: J.O. 1863. – Kahsnitz 1977, S. 168. – Veit: Chronik 1978, S. 23, Abb. 17. – Bahns 1978, S. 366–367. – Ausst.Kat. Augsburg 1986, Nr. 527. – Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 203. – Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, S. 19, Abb. 16. – Tschirner 2011, S. 161–162.

Kat. 7

Ehrenkarte für das Germanische Nationalmuseum, Abb. 185
Nürnberg, 1860
Radierung, koloriert, mit handschriftlichem Eintrag mit Feder und schwarzer Tinte, auf Karton, H. 13,3 cm, B. 19,4 cm
HB 32136, Kapsel 1442, erworben 1957
Lit.: Unveröffentlicht. – Weiterführend: Ausst.Kat. Nürnberg 1972, Nr. F 19. – Ausst.Kat. Nürnberg: Gründung 2002, S. 29.

**Ausstellungsräume in
Tiergärtnertorturm und Kartause**

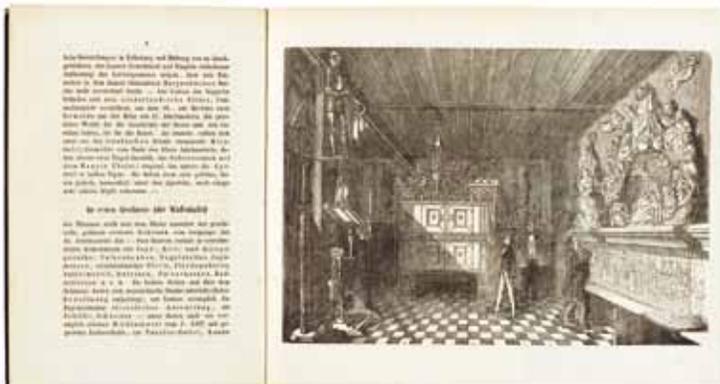
Kat. 8

»Der Thiergärtnerthorhurm zu Nürnberg«, Abb. 36
Georg Christoph Wilder (1797–1855), Nürnberg, 1853
Bleistift auf Papier, bez. am unteren Rand: »Der Thiergärtnerthorhurm zu Nürnberg, gez. 1853 v. G.C. Wilder.« Blatt H. 24,1 cm, B. 15,2 cm, Vorlage für einen Holzstich
SP 9194, Kapsel 1067, Altbestand
Lit.: Unveröffentlicht. – Zum Holzstich: Eye 1853/2, Einband, Vorderseite. – Illustrierte Zeitung, 20, 25. Juni 1853, Nr. 521, S. 404.

Kat. 9

August von Eye: Das Germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für Besuchende, Abb. 186
Nürnberg: Friedrich Fleischer zu Leipzig, 1853
Aufgeschlagen: Waffenhalle im Tiergärtnertorturm, S. 4–5
8°Jk NUR 50/110

Abb. 186, Kat. 9



Kat. 10

Waffenhalle im Tiergärtnertorturm, Abb. 38
Willibald Maurer (um 1825–1858), Nürnberg, 1853
Bleistift, Feder in Schwarz, laviert auf Papier, Blatt H. 27,4 cm, B. 37,7 cm, Vorlage für einen Holzstich
Hz 1041, Kapsel 1442, Altbestand
Lit.: Ausst.Kat. Nürnberg 1972, Nr. F 14. – Veit: Chronik 1978, Abb. 6, S. 17. – Ausst.Kat. Augsburg 1986, Nr. 521. – Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 248. – Zum Holzstich: Eye 1853/2, bei S. 4. – Illustrierte Zeitung, 20, 25. Juni 1853, Nr. 521, S. 404.

Kat. 11

Bilderhalle im Tiergärtnertorturm, Abb. 39
Willibald Maurer (um 1825–1858), Nürnberg, 1853
Bleistift, Feder in Grau, laviert auf Papier, bez. rechts unten: »gez. v. W. Maurer.«, am unteren Rand: »3te Etage des Thurmes«, Blatt H. 23,9 cm, B. 29,7 cm, Vorlage für einen Holzstich
Hz 1040, Kapsel 1442, Altbestand
Lit.: Veit: Chronik 1978, Abb. 7, S. 17. – Zum Holzstich: Eye 1853/2, bei S. 8. – Illustrierte Zeitung, 20, 25. Juni 1853, Nr. 521, S. 405.

Kat. 12

Altdeutscher Wohnraum im Tiergärtnertorturm, Abb. 21
Willibald Maurer (um 1825–1858), Nürnberg, 1853
Bleistift, Feder in Grau, laviert auf Papier, bez. rechts unten: »gez. v. W. Maurer.«, am unteren Rand: »2te Etage des Thurmes.« Blatt H. 18,5 cm, B. 19,9 cm, Vorlage für einen Holzstich
Hz 1039, Kapsel 1442, Altbestand
Lit.: Unveröffentlicht. – Zum Holzstich: Eye 1853/2, bei S. 10. – Illustrierte Zeitung, 20, 25. Juni 1853, Nr. 521, S. 405. – Tschirner 2011, Abb. 6, S. 63.

Kat. 13

Zweite Abteilung der Bildergalerie im Tiergärtnertorturm, Abb. 187
Georg Christoph Wilder (1797–1855), Nürnberg, 1853
Bleistift, laviert auf Papier, bez. unten links: »gez. v. G. C. Wilder im Merz 1853.« Blatt H. 26 cm, B. 34,2 cm, Vorlage für einen Holzstich

Abb. 187, Kat. 13

